

Nekr  
W  
102

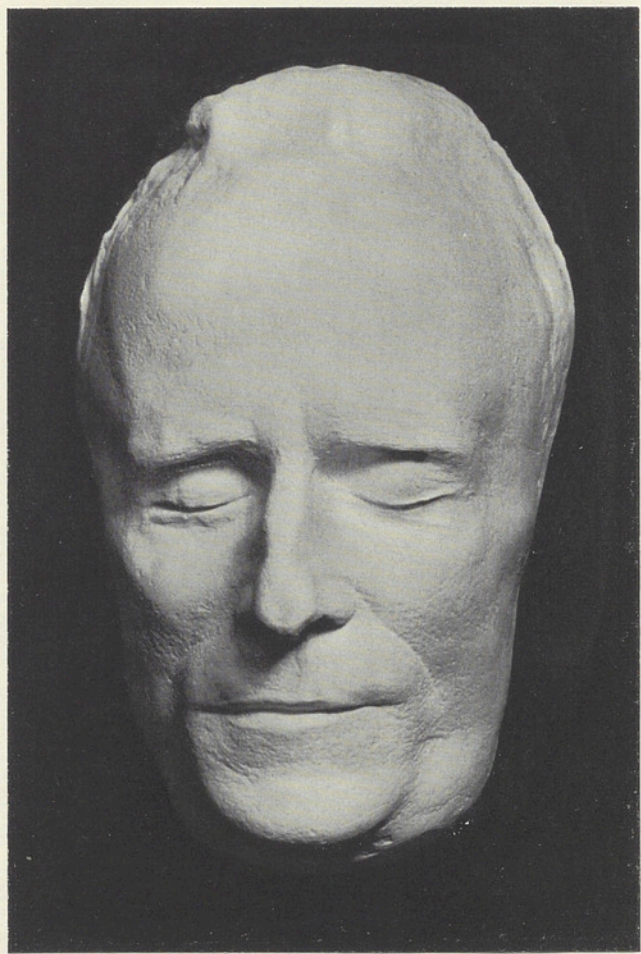
ERNST WOLTERS

1893-1945









Nekr W 102

IN MEMORIAM

ERNST WOLTERS

Geboren am 9. Oktober 1893

Gestorben am 30. März 1945



## DER DANK DES MUSIKKOLLEGIUMS

von Ed. Geilinger

Präsident des Musikkollegiums

In wehmutsvoller, feierlicher Stimmung haben wir uns als Musikfreunde versammelt, um des Mannes zu gedenken, der nach menschlichem Ermessen heute das traditionelle Sonntagmorgenkonzert hätte leiten sollen, eines dieser Konzerte, die für weite Kreise unserer Bevölkerung einen Teil der sonntäglichen Weihe bedeuten. Wohl wenige der Zuhörer ahnten, daß der Kapellmeister am Dirigentenpult, der mit musikalischem Feuer seine Begeisterung auf seine Gemeinde zu übertragen verstand, oft unter äußerster Überwindung großer körperlicher Schmerzen seines Amtes waltete, die ihn schließlich zwangen, durch eine Operation Heilung zu suchen. Tapfer hat er sich dieser neuen Prüfung unterworfen und mit berechtigter Zuversicht zog er vor wenigen Tagen nach dem sonnigen Süden, um dort seine Gesundheit völlig zu festigen. Durch die unglückselige Verkettung unerwarteter Ereignisse hat sein segensreiches Wirken ein jähes Ende gefunden. Unerbittlich hat der Tod ein von neuem aufblühendes Leben ausgelöscht, ein Leben im Dienste seiner geliebten Musik, die für den Verstorbenen die Grundlage seines Denkens und Fühlens bedeutete, nicht nur als angelernter Beruf, sondern als natürliche Begabung, die schon in seinen jungen Jahren zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Bereits als Knabe war er mit seiner Geige aufs innigste verbunden und mit ausgesprochen technischem Talent und mit einem erstaunlich entwickelten Gehör meisterte er spielend alle die Schwierigkeiten, die andere nur mit mühseliger Arbeit zu überwinden versuchen. Er war der geborene Geiger, der später das Glück hatte, bei einem bewährten

Meister der großen deutschen Violinschule sich zum Künstler ausbilden zu lassen. Dort, am Konservatorium in Köln, wurde das Fundament für sein solides, allem äußern Effekt abholden Künstlertum gelegt. Auf Grund seiner wohlfundierten praktischen und theoretischen Leistungen als Geiger, die gepaart waren mit stilsicherem musikalischem Empfinden, wählte die Vorsteherschaft des Musikkollegiums im Jahre 1914 den wenig mehr als zwanzigjährigen, lebensfrohen und unternehmungslustigen Rheinländer zum Konzertmeister und Lehrer an der Musikschule, in der Gewißheit, eine allerdings noch sehr junge, aber vielversprechende Kraft für Winterthur gewonnen zu haben. Vor seiner Übersiedlung in das neue Wirkungsfeld drückte aber der Kriegsgott dem jungen Manne anstelle des Geigenbogens und des Taktstockes das Gewehr in die Hand.

Die vier langen Kriegsjahre mit den düstern Erinnerungen sind an dem Menschen Wolters nicht ohne tiefe nachhaltige Spuren vorbeigegangen. Schwer lasteten auf dem feinfühligem Wesen die Schrecken des Krieges und nur mit Grauen erinnerte sich bis in das gereifte Mannesalter Ernst Wolters jener harten Zeiten. Dort in den Schützengräben der Westfront stellten sich ihm die großen Menschheitsprobleme, dort wurde der Nur-Musiker zum vielseitig interessierten, vielseitig begabten, aber auch zum modern problematischen Menschen, der sich mit allen Fragen des Lebens notgedrungen auseinandersetzen muß. Dort aber hat Ernst Wolters auch einen Teil seiner Gesundheit und seiner Nervenkraft für immer verloren, an die gerade der Musikerberuf und ganz besonders die Solistenlaufbahn so große Anforderungen stellen. Sicher ist es kein Zufall, sondern die Nachwirkung dieser schweren menschlichen Entwicklung, daß gar bald nach seinem Amtsantritt im Jahre 1918 sich sein Interesse immer mehr den Problemen des Lehrers und Kapellmeisters zuwandte.

Als *Pädagoge* kam ihm die eigene, auf überlegtem Studium aufgebaute Technik und eine genaue Beobachtungsgabe zustatten, die – an



sich selber streng – auch den Schüler zu korrekter und sauberer Technik zwang, nicht immer zu restloser, gegenseitiger Freude von Schüler und Lehrer, aber doch stets im ureigensten Interesse des angehenden jungen Geigers. Diesen technischen Bemühungen verbunden mit musikalischer Förderung und Anregung, blieb in vielen Fällen neben den an einer Musikschule unvermeidlichen Fehlschlägen der Erfolg nicht versagt, und dankbar gedenkt heute eine stattliche Schar ehemaliger Schüler des dahingegangenen Lehrers.

Je länger je mehr aber fand Ernst Wolters den Schwerpunkt seiner Aufgabe, gleichzeitig aber auch seine musikalische Liebe *am Dirigentenpult*. Seine vielseitige Orchesterpraxis und seine langjährige Tätigkeit als Konzertmeister bildeten die solide Grundlage für seine Kapellmeisterlaufbahn. Die technischen Voraussetzungen für die Realisierung des künstlerischen Wollens und des musikalischen Empfindens waren bei Ernst Wolters erfüllt, und mit Hingabe und Begeisterung folgte das Orchester seinem Stab. Entsprechend seiner persönlichen Entwicklung vergrößerte sich nach und nach auch sein Aufgabenkreis, und seit Jahren finden wir seinen Namen in unserm Generalprogramm als Leiter von Studienaufführungen und Abonnementskonzerten. Wir alle stehen noch unter dem tiefen Eindruck seines letzten Konzertes, in dem er der Oper «Der arme Heinrich» von Hans Pfitzner durch den restlosen Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit zu einer tiefempfundenen Wiedergabe verhalf.

Ganz besonders am Herzen lag ihm aber die Ausgestaltung unserer *Freikonzerte*, und es ist kein Zufall, daß wir die Gedenkfeier für den Verstorbenen in den Rahmen eines Sonntagmorgen-Konzertes gelegt haben. In gedanklicher Übereinstimmung mit der Vorsteherschaft hat Ernst Wolters die kulturelle Bedeutung dieser Veranstaltungen erkannt, denn hier hatte er Gelegenheit, den tiefen Sinn der Musik, die für ihn alles bedeutete, seinen Mitmenschen, mit denen er sich eng verbunden fühlte, in freigelegter Art und in einfachem Rahmen immer

wieder zu vermitteln. Unter seiner Leitung und dank seinem unermüdlischen Eifer sind diese Freikonzerte im Laufe der Jahre aus bloßen Unterhaltungsanlässen zu ernsthaften Symphoniekonzerten geworden. Er faßte diesen Teil seines Wirkens als eine verantwortungsvolle Erziehungsarbeit auf, und es erfüllte ihn mit ganz besonderer Freude, als vor nicht allzu langer Zeit das etwas gewagte Experiment, eine Bruckner-Symphonie aufs Programm zu setzen, mit einem vollen Erfolg abschloß. Auf's engste ist so der Name Wolters mit der für Winterthur charakteristischen Institution dieser populären Konzerte verbunden, und Hunderte von regelmäßigen Besuchern aus allen Kreisen unserer Bevölkerung danken ihm heute für die ihnen gebotenen Wehestunden.

So stehen wir vor einem jäh unterbrochenen, aber in sich selbst doch geschlossenen Lebenswerk. Dankbar gedenken wir der restlosen Hingabe des Verstorbenen im Dienste des Winterthurer Musiklebens, dankbar erinnern wir uns aber auch des lieben Menschen, mit dem wir während mehr als einem Vierteljahrhundert zusammen arbeiten durften. In jungen Jahren ist er als ein Fremder zu uns gekommen, doch sehr bald faßte er in unserm Boden und in unsern Verhältnissen Wurzel. Wohl fühlte er sich mit seiner Heimat durch natürliche Bande der Verwandtschaft und Freundschaft eng verbunden, und die Zerstörung seines geliebten Rheinlandes bereitete ihm in den letzten Wochen und Monaten schwere Stunden. Seine feste, sichere Lebensgrundlage aber hat er bei uns in seiner zweiten Heimat gefunden. Hier hat er seinen eigenen Hausstand gegründet und zusammen mit seiner Gattin und seinen Kindern ist er im Laufe der Jahre der Unsrige, unser Freund geworden. Mit aufrichtiger Trauer nehmen wir von einem begeisterten Jünger unserer Kunst und von einem lieben Menschen Abschied.

Ernst Wolters hat sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des Kollegiums und des Winterthurer Musiklebens gesichert. Ihm gehört unsere über den Tod hinaus dauernde Freundschaft.



## DIE WÜRDIGUNG ALS PÄDAGOGE

von *Karl Matthaei*

*Direktor der Musikschule*

Alles geben die Götter, die unendlichen,  
Ihren Lieblingen ganz,  
Alle Freuden, die unendlichen,  
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.

J. W. Goethe.

Sich mitteilen, dem geistig bereiten, dem noch im Dämmer eines erwachenden Morgens stehenden jungen Menschen vom eigenen Überfluß schenken zu können, ihm eine klare Richtung in kulturellen Belangen zu verschaffen, dies gehört wohl – sofern es nicht vom Übermaß erdrückender Anstrengungen beschattet ist – für einen ausübenden Künstler zu den schönsten Aufgaben seines Lebens. Es hat unter den führenden Musikpersönlichkeiten stets auch hervorragende, erfolgreiche Pädagogen gegeben. Freilich ist das Kräftepaar namhaftes Künstlertum und altruistische Lehrbegabung nicht immer im gleichen Menschen vereinigt, und weitaus die Mehrzahl der Musikbessenen gehört zu den stillen, arbeitsamen Lehrtätigen, von denen man weniger hört in der breiten Öffentlichkeit, die sich jedoch ihrer inneren Sendung bewußt sind und so den gewichtigen Teil, das Fundament zu einer gesunden Tradition bilden.

Ernst Wolters vereinigte beides. Den vielseitig tätigen Dirigenten, dessen sensibles Poetentum so reich zur Sprache kam, wenn es galt, das innerste Wesen einer musikalischen Schöpfung wachzurufen und den intelligenten und fast nachtwandlerisch sicheren Pädagogen. Nie hat Wolters nach außenhin viel Wesens aus seiner Lehrtätigkeit an der

Musikschule Winterthur gemacht und doch, wie nahm er sich einem geigerischen Talente an! Wie verstand er es, den jugendlichen Anwärter für die Größe der Seele in der Musik zu begeistern, wie wußte er den Berufsschüler durch alle Klippen der technischen Schwierigkeiten und vor allem der rein musikalischen und formalen Probleme zu geleiten. Allein das Entscheidende beim selbstlosen Lehrer ist jenes donum dei, das bei allen großen Begabungen unerklärbar Da-Seiende, das auch Ernst Wolters befähigte, scheinbar ungreifbare, höhere Potenzen dem Schüler erleuchtend in Lebensnähe zu bringen. Wie oft birgt die erste Begegnung mit dem zukünftigen Erzieher das Geheimnis weiterer Entfaltungsmöglichkeit in sich. Gerade hier zeigten sich die Tugenden menschlicher Aufgeschlossenheit am deutlichsten. Ernst Wolters liebte den Umgang mit Menschen, denen er etwas sein konnte, mit denen er reden konnte über die vielgestaltigen Erscheinungen, Sorgen und Freuden unseres Erdendaseins. Und da muß ich es aussprechen, daß auch ich ein von ihm Beschenkter bin, obwohl ich vielleicht als Schulvorsteher in manchen Dingen der Schulordnung ein mutmaßlich Unbequemer war.

In den oftmals gewalttätigen Fesseln der Amtsgeschäfte bedeutete es eine der erlabenden Erholungen, wenn man all das alltäglich Bedrückende abschütteln und an den stillen Hausersee wandeln konnte, um in der wohltuenden Einsamkeit von Wolters' Sommerhäuschen über Erlebtes, zu Ertragendes und Zukünftiges zu plaudern. Hier eröffnete sich Wolters auch rückhaltlos in der Sorge um seine Schüler, die ihm Herzenssache waren. Nie werde ich die Diskussionen vergessen, die getragen waren von einem wahrhaft edlen Verantwortungsbewußtsein gegenüber der ihm anvertrauten Jugend. Und wie reich strömte der Born, wenn Literatur, bildende Kunst, Malerei und nicht zuletzt Naturbeobachtungen sein waches Interesse beschäftigten. Und gerade diese Vielfältigkeit ist mit ein Grund zu seiner universalen pädagogischen Fähigkeit. Damit gelangen wir zu einer spezifischen Eigen-



schaft in Wolters' bewußter Musikerziehung. Da er in seinen Forderungen unerbittlich war, blieb er nicht in engem Zirkel haften; die Breite seiner lebendigen künstlerischen Strömung ging als ein förderndes Fluidum auf den Schüler über und weckte die nötige Ehrfurcht vor Höherem, jene Verehrung vor den unsterblichen Werken der großen Meister, die dem Dasein Sinn und Erhöhung verleihen. Es erwacht so auch die Liebe der Schüler zu ihrem Meister, die nicht getrübt wurde, auch dann nicht, wenn er in seinem rheinländischen Temperament ungeduldig oder gar barsch abweisend wurde. Waren gelegentlich die Gemüter etwas heftig aneinander geraten, so trat nach abgeflautem Gewitter ein schöner Zug wie der Strahl der Sonne erwärmend zutage, denn Wolters war nie nachträgerisch. Mit seinem leichtbeschwingten Humor beherrschte er die Situation. Doch konnte sich bisweilen dieser befreienden Laune ein beißender Unterton zugesellen, wenn fatale Inkonsequenzen oder ein zweifelhafter Opportunismus ihm den Weg verlegten und sein überzeugtes Vertrauen zu untergraben begannen. Dann zog er sich in aller Stille zurück, denn zu parlamentarischen Disputen auf musikpolitischem Gebiet reichte seine Nervenkraft, wie überhaupt die Nervenkraft des wahrhaften und einem robusten Draufgängertum abholden Künstler nicht aus. Unter diesen menschlichen Aspekten stand auch sein künstlerisches Schalten.

Ich habe Wolters als den mit vollem Verantwortungsbewußtsein schaffenden Pädagogen lange Jahre wirken gesehen und rein menschlich sein Vertrauen in guten und in schweren Tagen geschenkt erhalten, wo selten Ausgesprochenes zum Vorschein kam. Er war nicht nur der leicht bewegbare Rheinländer. Der Schöpfer hatte ihm einen im Grunde gütigen Charakter und ein zumeist verborgen gehaltenes empfindsames Herz mitgegeben. Wenigen mag das Wort zugemessen sein in der Prüfung und in der Freude, wie gerade ihm: «Alles geben die Götter, die unendlichen, ihren Lieblingen ganz.»

## GEDENKWORTE

von C. H. Jucker

*Präsident des Stadtorchesters*

Als die Mitglieder des Stadtorchesters am Karfreitag vom Ableben ihres Kapellmeisters erfuhren, da hatte diese Nachricht die Wirkung eines Blitzes aus heiterem Himmel. War es wirklich möglich, daß Ernst Wolters, den wir nach schwerer, aber gelungener Operation auf dem Wege der Genesung wähten, und den wir schon in Kürze wieder in unserer Mitte erwarteten, war es möglich, daß sein Leben so plötzlich ausgelöscht ward?! Es schien uns allen unfafßbar! So sollte denn für uns an diesem Karfreitag-Nachmittag in Schaffhausen die Aufführung des «Deutschen Requiem» von Brahms ungewollt und ungeahnt ein Abschiednehmen werden von einem Menschen, der uns nahe gestanden ist.

Während vielen Jahren dirigierte Ernst Wolters die Hauptzahl unserer Konzerte. Ungezählte Stunden des Zusammenseins und des Zusammenwirkens bedeuten uns die vielen Proben und Konzerte unter seiner Leitung – und in diesen ungezählten Stunden entwickelte sich etwas, was nach außen nicht unbedingt und nicht gleicherweise wie die gemeinsame Arbeit sicht- oder hörbar wurde, nämlich: ein festes Gefühl der Zusammengehörigkeit, ein Verbundensein des Einzelnen wie auch des Orchester-Ganzen mit seinem Dirigenten, kurz, es entstanden menschliche Beziehungen zwischen Musikern und Kapellmeister. So wie die umgängliche und trotz zunehmenden schweren Leidens nie verbitterte Wesensart von Ernst Wolters und sein, bei aller Ehrfurcht vor der Kunst gleichbleibender Humor die nervenbelastende Probenarbeit erleichterte, so förderten diese gleichen Eigenschaften



auch wesentlich den Kontakt von Mensch zu Mensch, und es bildete sich auf solche Weise ein gegenseitiges herzliches Vertrauensverhältnis, welches in seiner Art gewiß nicht alltäglich war. Wir durften Ernst Wolters nicht nur als Dirigenten und als Vorgesetzten erleben und schätzen – er gab sich uns als Kollege und als Freund. Seinen Verlust empfinden wir gerade darum besonders schmerzlich.

Wir Musiker sind geneigt, das menschliche Leben mit einer Symphonie zu vergleichen: der letzte Satz von dieser Lebenssymphonie blieb ungeschrieben; viel zu früh wurde ein vielseitig begabter und impulsiver Künstler abgerufen. Als Musiker wissen wir aber auch, daß eine Symphonie nicht vollendet zu sein braucht, um dennoch Gültigkeit zu haben; so ist es auch mit dem zu kurzen Leben und mit dem jäh abgerissenen Wirken von Ernst Wolters: es hat dennoch Gültigkeit!

Nie mehr aber wird er mit dem Dirigentenstab vor uns stehen; doch die Erinnerung an ihn wird lebendig bleiben. Ernst Wolters, die Musiker des Stadtorchesters vergessen Dich nicht!

## DIE VERBUNDENHEIT MIT DEM ORCHESTER

*von Hans Treichler*

*Mitglied des Stadtorchesters*

Das Stadtorchester war auf das tiefste erschüttert gewesen, als es am Karfreitag die so überaus schmerzliche Kunde von dem Hinschiede seines geliebten Dirigenten erhielt. Unfaßbar und tragisch erschien allen das Geschick, daß Herr Wolters, da er schon mit so viel Hoffnung seiner Genesung entgegensehen durfte, so ganz unerwartet einer Folge unheilvoller Zufälle erliegen mußte. Der Schlag trifft das Orchester um so schwerer, als ja es in erster Linie die Lücke fühlen wird, die der Heimgang seines Leiters im Musikleben Winterthurs entstehen läßt.

Aber nicht nur Worte der Trauer möchte ich hier sprechen, sondern auch Worte des Dankes; des Dankes für das, was Ernst Wolters den Orchestermitgliedern als Mensch gewesen ist, was er ihnen als Künstler bedeutet und was er als Musiker den Musikern gegeben hat.

Ernst Wolters ist ein Vollblut-Musiker gewesen und als solcher hat er von vornherein die Herzen derer gewonnen, die mit ihm zusammenarbeiten mußten. Er stammte aus dem Rheinland, der sangesfrohesten und musikalischsten Gegend von Deutschland. Von der Natur mit einer reichen und vielseitigen musikalischen Begabung beschenkt, wurde sein großes Talent durch die sorgfältigste Erziehung zur Entwicklung gebracht und durch eine intensive Kultivierung des Geistes auf eine höhere Sphäre des künstlerischen Gestaltens gehoben. Als Schüler des Kölner Konservatoriums ist er durch zwei bedeutende Künstlerpersönlichkeiten: Fritz Steinbach und Bram Eldering, in den hohen Geist der Musik aus den besten Zeiten des 19. Jahrhunderts eingeführt worden, in jenen Geist, der durch die beiden großen Namen:



Brahms – Joachim, gekennzeichnet ist. Auf diesem Fundament blieb Ernst Wolters nicht stehen, sondern als Sprößling einer neuen Generation ging er mit der Zeit vorwärts, und in der modernen Richtung ist er wohl am meisten mit der neuromantischen Musik, wie sie etwa in dem Werk eines Hans Pfitzner gipfelt, verbunden gewesen.

Als gebürtiger Rheinländer hat Ernst Wolters jenen echten und gesunden rheinländischen Optimismus besessen, der ihn das Leben freudig bejahen ließ. Dieser Optimismus ist auch bei seiner künstlerischen Betätigung in Erscheinung getreten; er hat ihn befähigt zu jenem be-seelten und beschwingten Musizieren, mit dem er das Orchester immer wieder anzuregen wußte, und mit welchem er in den vielen Konzerten die Liebe und die Verehrung aller Bevölkerungskreise Winterthurs gewonnen hat. Das alles ist nun mitten im blühendsten Leben abgebrochen. Aber wie das Geistige im Leben nie verloren geht, sondern irgendwie weiter wirkt, so wird auch ferner im Winterthurer Musikleben der Geist Wolters' wirksam und seine Musizierfreudigkeit bei den Orchestermusikern lebendig bleiben.

## DANK EINER SCHÜLERIN

die vor 25 Jahren als Schulmädchen einige Semester lang mit ihrem Geigenkasten die bis auf den heutigen Tag noch gleich knarrende Treppe der Musikschule hinaufeilte, klopfenden Herzens in die Violinstunde zu Herrn Ernst Wolters

Die Schülerin erinnert sich noch genau daran. Es ist ihr unvergeßlich. Man rannte in den ersten Stock und lauschte. Spielte noch ein Schüler fadendünne Töne, die kaum durch die Glastüre des Unterrichtszimmers drangen, dann war man früh genug. Bisweilen aber war der schmale Raum des dunklen Ganges übervoll vom reinen, kraftvollen Spiel des Künstlers, der in der Pause zwischen zwei Stunden selbst zum Instrument griff, hoch hinausschwingend über die Mühseligkeiten der sich hart aneinanderreihenden Unterrichtsstunden. War die Schülerin zu spät, nicht pünktlich, so lauschte sie mit angehaltenem Atem vor der Türe, wagte nicht anzuklopfen, fürchtete das plötzliche Abbrechen, das Stören in beseligend gesteigertem Empfinden. Man scheute sich vor dem eigenen Schatten auf dem milchigen Glas der Türe, vor dem Geräusch der Schritte auf dem Holzboden. Und dann mußte es doch sein. Denn es war auch die Rüge zu fürchten, der Tadel wegen der Nachlässigkeit, die aus dem Munde dieses Lehrers so weh tat – man klopfte. Das Spiel brach ab. Die Stimme des Lehrers rief herein. Vielleicht hielt er noch die Geige im Arm. Oder er stand am Fenster, schaute in den Hinterhof, wo aus den anderen Unterrichtsklassen die Klaviere klimperten, die Geigen wimmerten, die Cellos brummten – wo sich diese durcheinanderwirbelnden Töne mit dem Klappern hantierender Hausfrauen unter den Küchenfenstern zu einem unangenehmen Gemisch verfangen. Er schloß dann wohl unwirsch das Fenster, zündete sich eine Zigarette an, begab sich an den Flügel, um abwesend



die Quinte anzuschlagen. Unterdessen wickelte die Schülerin die Violine aus dem Seidentüchlein, drehte den Bogen straff und stellte sich mit Instrument und Heften ans Geigenpult. Ganz verlassen stand man oft da, wenn der Lehrer noch in Gedanken und Musik versunken war – und strich das ärmlich aufklingende A. Aber dann war der Lehrer plötzlich gegenwärtig, einige weckende Akkorde auf dem Flügel, ein Scherz, eine sofort fesselnde Bemerkung.

Die Geige mußte ganz genau gestimmt werden, und schon war man mitten drin im konzentrierten Arbeiten: Tonleitern, Etüden und dann das geliebte «Stück». Welche Belohnung für alle Mühe, wenn das eigene Gelingen so weit gebracht war, daß der Lehrer am Flügel begleitete und man sich mitgerissen im beschwingend verbindenden Zwiesegang der Instrumente fühlte – wie gräßlich aber auch, wenn man aus dem Takt stolperte oder sonst elendiglich liegen blieb.

Es ist das Lehrgeheimnis eines Künstlers, das bewirkt, daß auch ein mittelmäßiger Schüler die Note um Note, Takt um Takt studierten «Stücke» kaum mehr verlieren kann. So ist es mit den «Stücken», in deren verborgenen Bau Ernst Wolters seine Schüler einführte. Wenn nach Jahrzehnten wieder einmal eine Sonate vorgenommen wird, so ist sie durch das Medium des Lehrers in einem solchen Maße präsent, daß man trotz arger technischer Mängel noch durchkommen kann.

Fast eine Art Erfüllung war es, wenn Herr Wolters seine Schüler für die Geigenstunden in sein Haus bat. Seine junge Frau empfing so freundlich, daß die Schüchternheit schnell verflog. Hier ließ der verehrte Lehrer seine jungen Freunde teilnehmen an seinen mannigfaltigen Interessen. Der Musiker schrieb und malte und verband die Künste in sich zu einer beglückenden Form des geistigen Lebens.

Die Jugend sehnt sich immer nach dem Großen, sie möchte dem Ungewöhnlichen begegnen. Sie sucht nach jenen, die ein warmes, den inneren Menschen entflammendes Ideal in sich tragen. Von den Begeisterten läßt sie sich in die Begeisterung führen. So war es mit dem

Lehrer Ernst Wolters, der mit seiner ganzen künstlerischen Natur auf seine Schüler wirkte. Daß er aus dem Weltkrieg kam, daß auf seinem jungen, hageren Gesicht etwas Fremdes eingeschrieben stand, das wir Schweizerkinder nur ahnend und mit Scheu erkannten, vertiefte den starken Eindruck, den das Können und das Reden dieses Musiklehrers auf uns machte.

Es war, als ob wir teilnehmen konnten an dem Furchtbaren, um das er als junger Mensch so genau wußte. Er sprach nie davon zu uns. Manchmal schien er unvermittelt in eine traurige Öde zu entschwinden, er wurde seltsam fern, abwesend, und unsere Vorstellung erschuf sich in seiner Gegenwart dann Bilder des Krieges, die wir selber gar nie gesehen hatten, und von denen er auch nie erzählte. Sein hastiger, schräg geneigter Gang verriet jung erlittene Wunden des Herzens und unverlierbare Qual.

Im Hause von Ernst Wolters öffnete sich uns jungen Schülern damals eine heftig erregende Welt: wir begegneten den Dichtern der Zeit, Stefan George, Werfel, Rilke, den Malern Nolde, Käthe Kollwitz, dem im Kriege gefallenen Franz Marc, dem Schöpfer des blauen Pferdes – das Deutschland nach dem Kriege mit seinen Anrufen und oft Beschwörungen gleich anredenden Bildern faßte uns an und brach einen Abgrund vor uns auf, von dem wir nichts gewußt hatten. Aber das alles war gar nicht die Hauptsache. Vieles davon verschwand uns rasch. Nie aber verlieren die Schüler das Wesentliche, das Ernst Wolters gab: Die Kunst, aus der inneren Intensität heraus zu erfassen, über die oberflächlichen Geschmacksurteile hinauszugelangen. Nur das hielt stand vor diesem Menschen, der den Krieg erlebt hatte. Er gab nicht nur ausgezeichnete, technisch unerbittlich gestrenge, musikalisch gleichsam inspirierende Geigenstunden. Er vermochte mit seinen Schülern durchzubrechen zum Kunst-Erlebnis und schenkte ihnen etwas von dem Herrlichen, zu dem er selbst in so hohem Maße befähigt war.

*Ella Gubler-Corti*



## UNSER LEHRER

*von Jürg Fröhlich*

Es will uns schwer werden, Worte zu finden für das, was uns Ernst Wolters als Lehrer war. Vielleicht gelingt es uns, als Musikschüler zu sagen, was wir von ihm als Geigenlehrer empfangen durften; das ist aber nur ein Teil von dem, was von ihm als Mensch in unser Leben übergang und uns reich beschenkte.

Viele von uns haben wohl Ernst Wolters zuerst als Dirigenten kennengelernt. Halb stolz auf die Mitgliedschaft in der Orchesterklasse der Musikschule, die Ernst Wolters mit unermüdlichem Eifer leitete, und halb ängstlich, den hohen Anforderungen zu genügen, saßen wir als Kinder dort hinter den wackeligen Pulten und ließen uns in die ersten Künste des Orchesterspiels einführen. Unserem Dirigenten schien die begeisterungsfähige Seele der Jungen ganz besonders nahe zu stehen. Wie kurzweilig wurden uns doch bei aller ernsthaften Arbeit jene Stunden! So sehr uns Wolters als Junge behandelte, selbst mit uns jung war und die Ensemblestunden mit köstlichen Anekdoten und mit seinem eigenen unversieglichen Humor würzte, ebenso ernst nahm er die Arbeit mit uns und ebenso hoch waren die Ziele gesteckt. Es war ihm gegeben, uns die Augen und Ohren für die Schönheiten des Zusammenspiels zu öffnen, und mit Begeisterung und Stolz strichen wir jeweils an den öffentlichen Prüfungen unserem Leiter und den Eltern zur Freude unsere Instrumente.

Näher durften Ernst Wolters seine eigenen Geigenschüler treten. Seinem ungestümen Temperament waren starre pädagogische Grundsätze und kleinliche Regelmäßigkeit zuwider, er schöpfte ganz aus

seinem eigenen intensiven Erleben. Um so reicher und dauernder sind die Eindrücke, die uns von seiner künstlerischen Persönlichkeit bleiben. Hatte er einmal im Schüler einen versteckten Kern oder die kleinere oder größere Veranlagung entdeckt, so suchte er ihm mit nie erlahmender Spannkraft und Intensität den Weg durch das zähe Unterholz des Handwerklichen zum freien Feld des künstlerischen Ausdrucks frei zu machen, und immer frisch ging er ihm mit der Geige in der Hand voran. Durch unermüdliches Vorspielen stellte er uns immer wieder das Ziel vor die Augen. Er lernte uns hören, vergleichen und nacheifern. Dabei blieb uns aber weitgehend unsere persönliche Meinung, sei es im Musikalischen oder im Technischen, wie er auch im Gespräch sich am geringsten unserer eigenen Gedanken freute. Sein Ziel war nicht, uns seine Auffassung und seine Gedanken aufzuzwingen, sondern unsere eigenen Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln. Alles Theoretische und zum Selbstzweck Virtuose lag ihm fern; die großen Meister waren es, an denen wir unser technisches Können übten und ganz in den Dienst der schönen Gestaltung, die immer das höchste Ziel war, stellten. Und hier gab unserem Lehrer wie uns selbst das Bewußtsein, in einer der reichsten und echtsten Traditionen deutschen Geigenspiels zu stehen, immer wieder neuen Ansporn, dem Geist der großen Werke möglichst gerecht zu werden. Hier hat uns Ernst Wolters mit restloser Hingabe hören und hineinfühlen gelernt und es war ihm gegeben, uns die Schönheiten der Kunst offenbar zu machen. Immer wieder staunten wir über seine meisterliche Bereitschaft im Vorspielen und über sein Gedächtnis, das ihn eine große Zahl der schönsten Geigenwerke immer gegenwärtig haben ließ. Und wie schwungvoll und begeisternd wußte er uns am Flügel zu begleiten, wenn wir uns ein Konzert soweit erarbeitet hatten. Ein Feld, das ihm besonders am Herzen lag, war die Kammermusik, und unvergeßlich sind denen, die daran teilnehmen durften, die Quartettstunden bei Ernst Wolters. Besonders in den Jahren, seit er sich selbst von der Tätig-



keit im Winterthurer Streichquartett zurückziehen mußte, wandte er seine tiefe Liebe und edle Leidenschaft zu dieser Musik ganz dem Unterricht zu und seine Freude und Begeisterung sprang unmittelbar auf die Schüler über.

Je unbedingter der Unterricht auf das Musikalische, auf die ewigen Werte ausgerichtet ist, desto persönlicher ist er und desto mehr steht und fällt er mit dem *Menschen*, der ihn erteilt. Ernst Wolters hat uns auch in dieser Hinsicht reich beschenkt. Ebenso intensiv, wie er sich mit der musikalischen Förderung seiner Schüler beschäftigte, nahm er auch an ihren persönlichen Geschicken teil. An der Aufnahmefähigkeit der jugendlichen Geister und an ihrer Bereitschaft für alles Neue befruchtete sich sein mitteilbares Wesen. Wie sehr er an seinen Schülern hing, und diese an ihm, davon könnten die alten Bäume am Hausersee und die Wände seines dortigen Häuschens erzählen. Gewiß zog er sich dorthin gern in die Stille zurück, aber wir wußten, daß wir dort zu jeder Zeit von ihm und seiner Familie herzlich willkommen geheißen wurden. Viele von uns fanden dort erst den Weg zu ihrem Lehrer und erkannten den Reichtum und die Geschlossenheit seiner Persönlichkeit. Ernst Wolters freute sich, so seinen Schülern näher zu kommen. Unvergeßlich bleibt uns jener fröhliche Maitag, da wir alle bei ihm eingeladen waren, uns im und am See tummelten und am rasch selbst gezimmerten Tisch unter den Bäumen gastfreundlich willkommen geheißen wurden. Auch manches ernsthafte Gespräch mit den Schülern, über Berufswahl oder über andere kleine und große Fragen der Welt, hat dort in der ländlichen Stille stattgefunden.

So möchten wir alle Ernst Wolters, unserem verehrten Lehrer, nochmals in Dankbarkeit gedenken. Er ist gegangen. Aber wenn wir unsere Instrumente zur Hand nehmen, wird seine unversieglige Lebenskraft uns immer gegenwärtig sein, und in seinem Geiste wollen wir weiter musizieren.

## NACHRUF

*von Ewald Radecke*

Wer kannte ihn nicht, – ihn – den temperamentvollen und beschwingten Dirigenten unseres Stadtorchesters! Unfaßbar scheint es uns, daß dieser lebensfrohe Mann, der seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der musikliebenden Bevölkerung Winterthurs stellte, nun nicht mehr unter uns weilen soll. Erschüttert spüren wir erneut die harte Unerbittlichkeit des Todes, der nicht davor zurückschreckte, einem tätigkeitserfüllten Dasein ein, wie es uns scheinen will, vorzeitiges Ziel zu stecken.

Als am Karsamstag die Kunde vom plötzlichen Hinschied Ernst Wolters unsere Stadt durcheilte, da ergriff alle, die sie vernahmen, Trauer und Bestürzung; und unwillkürlich erinnerte man sich an die vielen Gaben hingebungsvollen Musizierens, womit der Verstorbene während fast drei Jahrzehnten eine ungezählte Hörerschar je und je beschenkte.

So wollen wir jetzt die Wege der Erinnerung zurückwandern, und dankbar des reichen Wirkens gedenken, welches dieser Künstler in nimmermüder Arbeit entfaltet hat.

Am 9. Oktober 1893 kam Ernst Wolters in Krefeld zur Welt. Seine ausgesprochene musikalische Begabung führte ihn an das Konservatorium in Köln. Der Unterricht des vortrefflichen Violinpädagogen Bram-Eldering und die Persönlichkeit des Dirigenten Fritz Steinbach, des damaligen Kölner Generalmusikdirektors, übten auf den heranwachsenden jungen Musiker entscheidenden Einfluß aus; er gedachte seiner Lehrer stets in dankbarer Verehrung.



Im Sommer 1914 suchte das Musikkollegium Winterthur einen 1. Konzertmeister, da der bisherige Inhaber dieser Stelle, Karl Pésci, seinen Rücktritt erklärt hatte. Aus 33 Bewerbern wählte die Vorsteherchaft des Musikkollegiums nach erfolgtem Probespiel Ernst Wolters, dessen Fähigkeiten diejenigen seiner Nebenkandidaten in jeder Beziehung weit überragten, trotzdem er erst 21 Jahre zählte. Der Weltkrieg 1914–1918 hinderte allerdings den jungen Konzertmeister daran, sein neues Wirkungsfeld sofort zu betreten. Erst am 30. November 1918 traf Ernst Wolters in Winterthur ein. Mit Feuereifer übernahm er gleich die ihm überbundenen Pflichten. Er hatte in den Konzerten des Stadtorchesters als führender erster Geiger mitzuwirken. In den Freikonzerten, den Sonntagabendkonzerten und den damals in den Restaurants Rheinfels und Wartmann abgehaltenen Wirtschaftskonzerten, denen sich ähnliche Anlässe in den Wohlfahrtshäusern der großen Industrieunternehmungen Gebrüder Sulzer und Lokomotivfabrik anschlossen, vertauschte er den Geigenbogen mit dem Taktstock. Außerdem hatte er an der Musikschule Violinunterricht zu erteilen und die Übungsstunden der Orchesterklasse zu leiten.

In einem Kammermusikonzert vom 23. Januar 1919 stellte er sich den Winterthurern mit der Chaconne von Bach und im 1. Abonnementskonzert vom 12. November desselben Jahres mit der Wiedergabe des Violinkonzertes von Brahms als ausgezeichnete Solist vor, dessen Geigenspiel durch Wärme und musikantische Frische die Hörer packte. Mit Ernst Radecke, dem Leiter des Winterthurer Musiklebens, vereinigte er sich zum Sonatenspiel und als Primegeiger des in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit neugegründeten Winterthurer Streichquartetts wies er sich ebenfalls als trefflicher Kammermusiker aus. Nach dem Tode Radeckes im Oktober 1920 begann eine neue Aera in der Musikgeschichte unserer Stadt und die ganze Organisation des Konzertwesens erfuhr eine tiefgreifende Umwandlung. An die Stelle einer einzigen leitenden Persönlichkeit traten Gastdirigenten, und das

Orchester wurde ständig verbessert und vergrößert, bis der Bestand des Stammorchesters sich von 24 auf 42 Fachmusiker erhöht hatte.

Ernst Wolters, den seine Begabung immer mehr dazu drängte, sich ausschließlich der Dirigentenlaufbahn widmen zu können, trat 1925 vom Amte des 1. Konzertmeisters zurück und übernahm die Leitung der Populären Konzerte, auch wurde ihm seit 1928 jährlich ein Abonnementskonzert eingeräumt. Mehrere Jahre wirkte er aber noch als erster Geiger im Orchester mit, bis er infolge vermehrter Direktions-tätigkeit vom Orchesterdienst befreit wurde. 1936 zwangen ihn die wachsenden Dirigentenaufgaben, auf sein ihm liebgewordenes Wirken im Winterthurer Streichquartett zu verzichten, dem er noch elf Jahre lang am Pult der 2. Geige seine wertvolle kammermusikalische Erfahrung zur Verfügung gestellt hatte. Von 1921 bis 1926 war er auch interimistischer Leiter des Gemischten Chores Winterthur. In diese Zeit fallen die denkwürdige Uraufführung der Konzertsfassung von Honeggers «König David», die Wiedergabe der «Schöpfung» von Haydn, der Neunten Sinfonie von Beethoven und die prachtvollen Opernabende im Stadttheater, an welchen Wolters unter anderen Webers «Freischütz» und Mozarts «Entführung» zu tönendem Leben erweckte.

Zur Oper fühlte er sich überhaupt ganz besonders hingezogen. Dies kam nicht nur in den bei den Konzertbesuchern so beliebten Wagnerabenden zum Ausdruck; dieser Neigung verdanken wir auch die konzertmäßige Aufführung von Webers «Euryanthe», von Rudi Stephans «Die ersten Menschen». Noch im Abonnementskonzert vom 24. Januar dieses Jahres erwarb sich Wolters durch die Erstaufführung der Oper «Der arme Heinrich» von Pfitzner bleibende Verdienste. Wer hätte gedacht, daß er mit der Wiedergabe dieses Werkes Abschied nahm von den Besuchern der Abonnementskonzerte – Abschied für immer!

Aber auch in der Welt der großen Sinfoniker war er ganz zu Hause,



und es gibt wohl wenige bedeutende Werke, die er nicht mehrmals zum Erklingen brachte. Als Gastdirigent leitete er manche Konzerte in den verschiedensten Schweizerstädten und in Deutschland. Was uns Ernst Wolters an Ur- und Erstaufführungen moderner Kompositionen vermittelt hat, wie sehr er auch dem Schaffen der Schweizerkomponisten fördernde Beachtung schenkte, dies aufzuzählen muß einer kommenden Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben.

Als vor einigen Jahren die Populären Konzerte eingingen, wurden dafür die Programme der Freikonzerte immer verantwortungsbewußter ausgearbeitet und in strenger Probenarbeit immer sorgfältiger vorbereitet. Und hier vor allem kann die *ganze* Bevölkerung Winterthurs Ernst Wolters nicht genug dankbar sein für all die Stunden der Erhebung, die er ihr in Ausübung seiner Kunst geboten hat; für all die Hingabe, womit er unermüdlich für das Verständnis guter Musik in weitesten Kreisen warb.

Neben dem Dirigenten dürfen wir aber den Lehrer Ernst Wolters nicht vergessen, der nicht nur hunderte von Lernbegierigen in die Anfangsgründe des Violinspiels einweihte, sondern der besonders die begabten Schüler grundlegend und wesentlich zu fördern wußte. Aus seiner Schule gingen manche junge Künstler hervor, die sich in der Musikwelt einen geachteten Namen erworben haben. Deshalb anvertraute ihm auch das Musikkollegium bei der Reorganisation des Musikschullehrplanes die Ausbildungsklasse des Geigenfaches. Der Jugend das Lebensbild der großen Meister und die Schönheiten ihrer Werke zu erschließen war Ernst Wolters eine eigentliche Herzenssache. Dies bewies er bei der Weiterführung der von Felix Weingartner ins Dasein gerufenen Jugendkonzerte, und seiner Initiative sind auch die vom Schulamt in den vergangenen Wintern veranstalteten Kammermusikdarbietungen für die oberen Primar- und Sekundarschulklassen zuzuschreiben, wobei er dem jugendlichen Alter angepaßte Erläuterungen gab und zugleich den Geigenpart übernahm. Auch an andern Orten

setzte er sich mit Wort und Spiel dafür ein, möglichst vielen Menschen das hehre Reich der Tonkunst nahezubringen.

Sein aufgeschlossener Geist war viel zu lebendig, als daß er sich mit der bloßen Musikausübung begnügt hätte, so sehr dieselbe seine Zeit in Anspruch nahm. Er benutzte freie Stunden zu eifriger Lektüre und zeigte sich in gesellschaftlichem Kreise in fachlicher und belletristischer Literatur außerordentlich bewandert. Als väterliches Erbteil durfte er eine starke malerische Begabung sein eigen nennen. Davon zeugen manche Landschaften von seiner Hand. In den letzten Jahren untergrub ein inneres Leiden seine Gesundheit. Nur wenige wußten, welcher Anspannung und Selbstaufopferung es von seiner Seite bedurfte, um die anstrengende Berufsarbeit leisten zu können, die schon die Kräfte des gesunden Mannes überreich in Anspruch nahm. Am Freikonzert vom 11. Februar sollte er das Stadtorchester, zu dessen Entwicklung und Aufschwung er während eines Vierteljahrhunderts durch seine Dirigententätigkeit Maßgebendes beigetragen hat, zum letzten Male leiten. Von der unabwendbaren Operation, der er sich wenige Tage darauf hatte unterziehen müssen, genas er. Dem Leben wiedergeschenkt suchte er Erholung und Stärkung an der südlichen Sonne des Tessins. Doch entgegen allem menschlichen Hoffen und Ermessen ist er dort am Karfreitag an den unglücklichen Folgen einer Nachbehandlung sanft entschlafen.

Winterthur, das ihm eine zweite Heimat geworden war und dessen Bürgerrecht er erworben hatte, trauert um den Verlust eines Künstlers, der in treuer Pflichterfüllung den Ruhm und den guten Ruf der *Musikstadt* Winterthur hat mehrten helfen. Ernst Wolters und seines Wirkens wollen wir stets dankbar gedenken. Sein Name wird in der Musikgeschichte Winterthurs einen Ehrenplatz einnehmen.

«Landbote» 3. 4. 45



MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

---

Sonntag, den 8. April 1945, vormittags 11 Uhr, im Stadthausaal

G E D E N K F E I E R

für

ERNST WOLTERS

(gest. 30. März 1945)

PROGRAMM

1. Maurerische Trauermusik (K. V. 477)      Wolfgang Amadeus Mozart  
(komponiert um den 10. November 1785 in Wien)      (1756-1791)
  2. Gedenkworte
  3. Adagio aus dem Konzert für Violine      Johann Sebastian Bach  
und Streichorchester, E-dur      (1685-1750)  
Violine solo: Aida Stucki
  4. Allegretto aus der Symphonie Nr. 7,      Ludwig van Beethoven  
A-dur, op. 92      (1770-1827)
- 

Orchester: Das Stadtorchester Winterthur

Leitung: Dr. Hermann Scherchen